

Allgemeiner Anzeiger

Gegründet
1886 als „Halberche Zeitung“

Das Sauerland

Gegründet
1901 als „Allgemeiner Anzeiger“

Veröffentlichungsblatt amtlicher Anzeigen für die Gemeinden Halber, Schalksmühle, Breckerfeld, Rierspe, Königsahl u. das Amt Lüdenischeid

Erscheint werktäglich. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 1.86 RM.
(einschl. 30 Pfg. Postgebühr und 30 Pfg. Zustellgebühr, durch Boten 1.85 RM.
einschl. Botenlohn. Abholer in unseren Geschäftsstellen und an der Post 1.50 RM.
Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 40 mm breit 8 Pfg., Millimeterzeile im Text 30 Pfg.,
Nachschlüssel A. Preisliste 4. Briefgebühr 30 Pfg. und Porto.

Erscheinungsort: Halber i. W.
Geschäftszeit: 7-1 Uhr, 3-6.30 Uhr
Fernsprecher 410

Geschäftsstellen: Hauptgeschäftsstelle Halber, Bahnhofstraße 2.
Zweigstellen Halber, Kirchstraße 5, Wilh. Bell Jr., - Schalksmühle:
Herrn Piepenstock - Oberbrügge: Rob. Wasserfuh - Rierspe: B. Hg.
Freig. Becker - Rierspe: Freig. Schaefer - Breckerfeld: Jul. Schilling

Nr. 49

Dienstag, den 27. Februar 1940

Jahrgang 1940

Deutschlands sozialer Freiheitskampf

Pressestimmen zur Rede des Führers

Berlin, 26. Febr. Die Rede des Führers in München beherrscht die Presse am Wochenende. Überall ist der Eindruck über die deutsche Siegesgewissheit sehr stark. Aus der Fülle der Pressestimmen, die sich mit diesem Ereignis beschäftigen, veröffentlichen wir folgende Uebersicht:

Madrid: „Das Reich unbeflegbar!“

Die Madrider Presse veröffentlicht die Führerrede ausführlich unter großen Schlagzeilen wie „Das Reich unbeflegbar!“ — „Das Reich kann jeder Blodade widerstehen!“ — „Wer zur Befestigung der Arbeitslosigkeit im eigenen Lande unfähig ist, ist zum Wiederaufbau Europas nicht berufen.“ — Die Zeitung „ABC“ unterstreicht in ihrem Kommentar, Deutschlands Freiheitskampf zur Sicherung seines Lebensraumes sei die Fortsetzung des innerpolitischen sozialen Kampfes Adolf Hitlers auf außenpolitischem Gebiet gegen die plutokratischen Mächte. Die Einteilung in Besitzende und Habenichtse sei ungerechtfertigt und Deutschlands Kampf daher berechtigt.

Holland: „Deutschland kann und wird durchhalten!“

Die Führerrede beherrscht die holländische Sonntagspresse. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ und „Het Vaderland“ bringen die Rede mit großen Ueberschriften als ihren Eigenbericht. Der „Amsterdamer Telegraaf“ stellt auf der Titelseite die Führerrede der Chamberlainrede gegenüber. Das „Daagse „Vaderland“ veröffentlicht die Führerrede unter dem Haupttitel „Hitler über den Aufbau des Dritten Reiches“. Das Blatt hebt hervor, daß der Führer seinem Volke den jahrelangen innerpolitischen Kampf des Nationalsozialismus als Vorbild für den gegenwärtigen Schicksalskampf Deutschlands hingestellt habe. Hitler habe der deutschen Entschlossenheit und der deutschen Zuversicht für eine siegreiche Beendigung des Krieges einen einmütigen Ausdruck verliehen. — „Nieuwe Rotterdamse Courant“ überschreibt die Rede mit den Worten: „Vertrauen in den zu erringenden Sieg.“ — „Algemeen Handelsblad“ bringt die Rede unter dem Titel: „Hitler hält eine Niederlage für undenkbar.“ — „Besonderen Nachdruck legen die Blätter auf die Feststellung des Führers, daß Deutschland in diesem Kriege drei Großmächte — Italien, Rußland und Japan — zu seinen Freunden zählen könne. In einer ausführlichen Betrachtung weisen der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ und „Het Vaderland“ darauf hin, daß die Führerrede den erneuten Beweis erbracht habe, daß Deutschland fest entschlossen sei durchzuhalten und daß das deutsche Volk die Ueberzeugung habe, dies mit Erfolg tun zu können.

Italien: Tief beeindruckt

Während Chamberlains Rede in Birmingham als die reichlich abgeleierte Platte von den englischen Kriegszielen in Rom höchstens inoffiziellen Beachtung findet, als der Premierminister zum erstenmal einen schärferen Ton gegen Rußland angeschlagen hat, wird die Rede des Führers in München von der italienischen Presse als ein Bekenntnis unerschütterlichen Siegeswillens, als Beweis des Vertrauens in die eigene Kraft und die Gerechtigkeit des Schicksals, als die Anerkennung der engen deutsch-italienischen Beziehungen und als eine lastende Abrechnung mit den Plutokraten unterstrichen. Man urteilt hier, daß diese Rede für sich spricht und jeder Kommentar eigentlich überflüssig sei. Der Eindruck, den die Ausführungen des Führers hinterlassen, ist der, daß Deutschland auch auf militärischem Gebiet sich die Initiative nicht aus der Hand winden lassen wird, und Drohungen, die von englischer und französischer Seite gegen verschiedene Sektoren Europas ausgesprochen werden, die entsprechende Antwort von deutscher Seite in Taten — nicht aber in Worten erhalten dürfen.

Deutsche Siegeszuversicht

Die Siegesgewissheit, von der die Rede des Führers auf der Parteigründungsfeier in München getragen war, hat ihren Eindruck auf die Welt nicht verfehlt. Die italienischen Zeitungen heben den eisernen Entschluß Deutschlands hervor, England, den Feind Europas, niederzuzwingen. In Moskau erblicken die politischen Kreise in der Rede des Führers eine neue Bestätigung des unbeirrbaren Willens Deutschlands, den Kampf um die eigene Existenz in einem gewaltigen historischen Einsatz aller Kräfte zu einem siegreichen Ende zu führen. In Belgrad kommt man bei der Würdigung der Münchener Rede zu dem Ergebnis, daß der jetzige Krieg sei eine Welt-

wende angebrochen. So ließen sich noch unzählige Beispiele anführen, die zeigen, wie groß die Wirkung der Münchener Kundgebung ist. In London allerdings habe die Rede des Führers trotzdem, so schallt es aus einem ohnmächtigen Wutgeheul über den Kanal, keinen Eindruck gemacht. Nun, das wäre weiter auch nicht schlimm. Denn schließlich war die Ansprache des Führers ja auch nicht an England gerichtet. Mit England leben wir uns gegenwärtig nicht mit Worten auseinander, sondern mit unseren Waffen. An den Verstand Englands haben wir oft genug appelliert, nie aber hat London hören wollen. Leichtfertig wurden alle Argumente beiseitegeschoben, weil London den Krieg, d. h. die Vernichtung des Deutschen Reiches gewollt hat. Die Welt aber hat die Rede des Führers verstanden, und auf sie hat sie auch Eindruck gemacht, als eine Demonstration deutscher Siegeszuversicht. Selbstverständlich denkt man ähnlich wie in London auch im Lager der französischen Kriegshoher.

Wie verblendet man in Paris ist, zeigt ein Bericht des radikalsozialistischen Abgeordneten Archimbaud, in dem es nach einem Hinweis darauf, daß nach Ansicht der Engländer der Krieg lange dauern werde, heißt, „aber selbst wenn der Krieg sich über sechs Jahre erstrecken sollte, dürfte er nur mit der Niederlage Adolf Hitlers und der Zerstörung Deutschlands enden. Es sei nicht zulässig, daß England und Frankreich alle 25 Jahre gezwungen würden, zu den Waffen zu greifen. Dieses Mal müsse mit dem Reich ein Ende gemacht werden.“

Wir können dem Franzosen nur erwidern, daß auch wir der Meinung sind, daß dieses Mal Schluß gemacht werden muß. Es ist eben, wie der Führer in seiner Ansprache in München klar zum Ausdruck gebracht hat, auf die Dauer unerträglich, wenn ein Volk einem anderen, das immerhin 80 Millionen stark ist, alle zwei Jahrzehnte sagt: „Wir wollen nicht, daß du das tust oder jenes, wenn es uns einfällt, werden wir dir die Importe und machen dir eine Blodade, dann kannst du nichts bekommen oder mußt verhungern.“ So etwas ertragen wir nicht! ruft das deutsche Volk in Befestigung der Worte des Führers dem Westen entgegen. Und

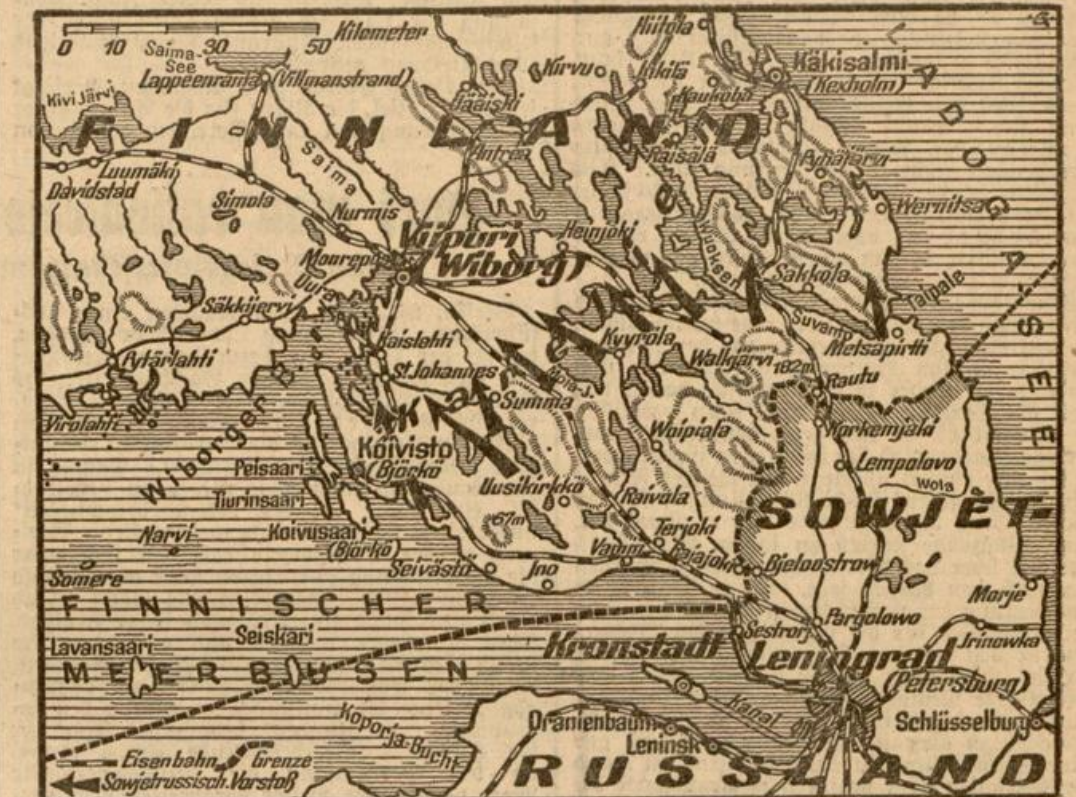
Die Verhandlungen in Kopenhagen

Das Neutralitätsproblem im Norden Europas

Kopenhagen, 26. Febr. Die Konferenz der drei skandinavischen Außenminister auf der Kopenhagener Christiansborg fand am Sonntagabend ihren Abschluß. Nach Beendigung der Besprechungen wurde eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, in der deutlich zum Ausdruck kommt, daß drei Hauptprobleme und ihre Auswirkungen im Vordergrund der Beratungen gestanden haben, nämlich zunächst der finnisch-rußische Konflikt, zweitens die Frage der Neutralität der skandinavischen Staaten und schließlich die durch die Seekriegsführung für die neutralen Staaten des Nordens entstandenen Probleme.

In diplomatischen Kreisen der dänischen Hauptstadt werden die Sätze des Kommuniqués über die Neutralität der nordischen Staaten als Kernpunkt der amtlichen Mitteilung angesehen. „Die Außenminister“, so heißt es im Kommuniqué, „bestätigen die Einigkeit betreffend die Neutralitätspolitik ihrer Länder. Sie weisen alle Behauptungen darüber ab, daß sie diese Neutralitätspolitik unter Berücksichtigung eines Druckes von der einen oder anderen Seite ausüben und sie werden sie unparteiisch und unabhängig fortsetzen. Sie waren darüber einig, die Unverletzlichkeit neutralen Gebietes in Uebereinstimmung mit den Regeln des Völkerrechtes zu behaupten.“ Letzteres ist offensichtlich ein Hinweis auf die schwere Neutralitätskränkung der norwegischen Hoheitsgewässer durch britische Seestreitkräfte. Der „Golfal“-Fall hat also bei den Erörterungen der drei nordischen Außenminister eine hervorragende Rolle gespielt, und der Ernst, in dem die drei skandinavischen Staaten auf neue ihren unerschütterlichen Neutralitätswillen, ja sogar ihre Entschlossenheit, die Unverletzlichkeit neutralen Gebietes zu behaupten, zum Ausdruck bringen, zeigt, daß das beispiellose Vorgehen der britischen Seestreitkräfte gegen die Neutralität Norwegens über die Grenzen Norwegens hinaus auch bei den Nachbarstaaten Schweden und Dänemark als eine ernste, vielleicht folgenschwere Angelegenheit angesehen wird.

Der „Golfal“-Fall ist, das kommt immer deutlicher zum Ausdruck, keine rein norwegische



Der sowjetrussische Großangriff in Karelien

Der seit Anfang Februar sich ständig verstärkende Druck gegen die karelistische Landenge hat in den letzten Tagen zum Einbruch in die stark ausgebauten Mannerheim-Linie geführt. Die Festung Wiborg (finnisch: Viipuri) liegt bereits im Schutzbereich der russischen Artillerie. Die von den Finnen stark besetzte Gegend von Björkö (Kobbi) wurde ebenfalls von den Sowjettruppen besetzt.

darum werden wir jetzt diesen organisierten Terror einer niederträchtigen Weltplutokratie beseitigen. Gott sei Dank ist das nicht nur die Ueberzeugung der gesamten deutschen Nation, sondern es ist auch vorgefugt worden, daß wir diesen Kampf siegreich bestehen können. Wir müssen und wir werden daher auch siegen, und das um so mehr, als der Sieg der deutschen Waffen eine unabänderliche Notwendigkeit für die Fortentwicklung Europas ist.

weitung im Norden durch die ablehnende Haltung der norwegischen und schwedischen Regierung gefährdet sieht, wird von Tag zu Tag schärfer und zynischer. So scheut sich der „Four“ nicht, zu erklären, die „Golfal“ der Alliierten für Finnland würde sicherlich nicht rechtzeitig eintreffen, wenn die Alliierten sich in dieser Unternehmung, von der der Verlauf des Krieges abhängt, durch rechtliche Strupei behindern“ ließen. Die Alliierten mühten geradewegs auf dieses Ziel zuzumarschieren, ohne sich um die Einwände der internationalen öffentlichen Meinung zu kümmern.

Der „Entente“ erklärt kategorisch, falls die drei skandinavischen Außenminister dem norwegischen Standpunkt zu dem britischen Piratenüberfall auf die „Altmark“ zustimmen sollten, so hätten Paris und London bereits wissen lassen, daß sie dann nicht mehr die Hoheitsgewässer dieser Länder anerkennen würden.

Um was es bei diesen ganzen Erpressungsmanövern und heuchlerischen Unterstellungen geht, verrät die Wochenchrift „Le suis partout“, wenn sie ganz klar und nüchtern auspricht: „Finnland helfen, heißt dem französischen Sieg helfen. Das ist der Punkt, der für uns zum Grundgedanken unserer Aktion werden muß.“

Das heißt mit anderen Worten, daß an sich den Westmächten Finnlands Schicksal völlig gleichgültig ist. Ihnen kommt es nur darauf an, den einmal entzündeten Brand nicht nur nicht ausgeben zu lassen, sondern ihn möglichst auf den gesamten Norden zu erweitern, um auf diese Weise Deutschland zu treffen. Die nordischen Staaten, deren Außenminister soeben in Kopenhagen die Neutralitätspolitik ihrer Länder noch einmal gemeinsam unterstrichen haben, werden gut daran tun, die unvermindert weitergehenden Intrigen der Westmächte auf Kriegsausweitung im Norden wachsam zu verfolgen und ihre Bereitschaft zu tätiger Gegenwehr gegen jede weitere Neutralitätsverletzung zu stärken.

Ab 1. April Sommerzeit

Berlin, 26. Febr. Ab 1. April tritt in Deutschland die Sommerzeit in Kraft, d. h. von diesem Tage ab wird die übliche Stunden- zahlung um eine Stunde vorverlegt und damit der Tagesablauf um eine Stunde mehr in den hellen Tag hineinverlegt. Am 1. April um 2 Uhr vormittags werden nach einer Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung die öffentlichen Uhren im Gebiet des Großdeutschen Reiches um eine Stunde, d. h. von 2 auf 3 Uhr vorverlegt. Die Sommerzeit dauert bis zum 6. Oktober, 3 Uhr vormittags, zu welchem Zeitpunkt die öffentlichen Uhren wieder um eine Stunde, also von 3 auf 2 Uhr, zurückgestellt werden.

Paris droht Skandinavien

Berlin, 26. Febr. Die Heftkampagne der französischen Presse gegen die skandinavische Neutralität dauert mit unverminderter Schärfe an. Die Sprache der französischen Presse, die trotz aller erpresserischen Drohungen die Erfolgsaussichten ihres Feldzuges auf Kriegsaus-

Aus Westdeutschland

Todesstrafe für einen Volks-schädling

Münster. Das Sondergericht, das in Töbenbüren tagte, verurteilte den Angeklagten Eugen Melis, gebürtig aus Dahlhausen, als Volks-schädling wegen schweren Betruges in zwölf Fällen, davon acht begangen unter Ausnutzung der durch den Krieg hervorgerufenen besonde- ren Verhältnisse, und wegen Diebstahls im Rückfall zum Tode. Zu fünfzehn Jahren Zucht- haus, zu 1200 RM. Geldstrafe, zur Sicherungs- verwahrung und Aberkennung der bürger- lichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Der aus geordneten Verhältnissen stammende Angeklagte ist bereits öfters vorbestraft, ins- gesamt 14mal wegen Diebstahls, Betruges, Urkundenfälschung usw. Nach seiner Entlas- sung aus dem Zuchthaus betrug er eine Witwe, mit deren Tochter er sich verlobt hatte, um 300 RM. Er besaß auch die Gemeinheit, verschie- dene Geldpostpächten, die er weiter befohlen wollte, zu unterschlagen. Unter Vorpiegelung falscher Tatsachen verlor er es, einem Bäcker- meister Geld abzuschwindeln. In einer Wirt- schaft stahl er eine Urbanduhr, weiter unter- schlug er einen Betrag von 20 RM., den er zur Verschaffung von Speck erhalten hatte. In Töbenbüren versprach er einem Mädchen die Ehe und schwindelte ihm 90 RM. ab, er stahl dieser „Braut“ Wäscheutensilien und Besten im Werte von etwa 400 RM. Seinem „Schwieger- vater“ schwindelte er unter ungläublichen Vor- wendungen die letzten Ersparnisse von 120 RM. ab. Da acht dieser Verbrechen unter Aus- nutzung der Kriegsverhältnisse erfolgt waren, hatte der Verbrecher sein Leben verwirkt.

Altersversorgung regeln!

Dortmund. Die Handwerkskammer Dort- mund teilt mit: Seit dem 1. Januar 1940 be- steht für den selbständigen Handwerker die pflichtgemäße Altersversorgung. Trotz Auf-

klärung in der Tagespresse, Fachpresse, in Zu- sammenfassungen und durch Rundschrei- ben gibt es immer noch zahlreiche Handwerker, die bis heute zur Erfüllung ihrer Altersver- sorgungspflichten nichts unternommen haben. Sie wollen die Dinge erst einmal an sich her- ankommen lassen und meinen, daß es dann immer noch Zeit genug ist, die Altersver- sorgung zu regeln, wenn man auf ihre Nachlässig- keit besonders aufmerksam geworden ist. Das ist aber nicht die richtige Methode. Einmal kommt die Kontrolle der Reichsversiche- rungsanstalt für Angestellte und dann heißt es, alle Beitragsmarken ab 1. Januar 1939 nach- zuleben. Wäre es daher nicht richtiger, nicht so lange zu warten, vielmehr jetzt schon die Altersversorgung in Ordnung zu bringen? Gezahlt werden muß doch und je länger der Handwerksmeister wartet, um so höher wird der nachzuschaltende Betrag. Es ist auch gar nicht so umständlich, diese Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Der Handwerker wendet sich an seine zuständige Kreis-Handwerkskammer und erhält hier weitere Aufklärung und Be- ratung.

Für 81 000 Kilogramm Brotmarken gesammelt. Der Gau Westfalen-Süd hat, wie nunmehr feststeht, bei seiner ersten Sammela- tion von übrigbleibenden Brotmarken ins- gesamt Marken für 81 000 Kgr. Brot gesam- melt, die alleamt zusätzlich von der NSB. an die Schwer- und Schwerstarbeiter, an Nacht- arbeiter und funderreiche Familien weitergelei- tet sind. Die im Gau Westfalen-Süd gesam- melte Menge ergibt Tagesrationen für 250 000 Volksgenossen. Durch diese Verwendung der übrigbleibenden Brotmarken für Volksgenossen, die einen besonders großen Bedarf haben, wird dieser Nährbedarf gedeckt, ohne daß dafür die nationalen Brotreserven in Anspruch genom- men werden. So hilft die deutsche Hausfrau, die dem Blockwaller der NSB. die übriggeblie- benen Brotmarken abgibt, dazu mit, durch Ver- mittlung der NSB. einer anderen deutschen Hausfrau es zu ermöglichen, ihrem schwer- arbeitenden Mann oder ihren heranwachsen-

den Kindern eine Scheibe Brot mehr mitgeben zu können.

Doppeltes Jägerpech.

Dinslaken. Aus Holthausen wird eine böse Geschichte bekannt, die indessen — was, wenn sie von Jägern stammt, nicht immer sicher ist — den Vorzug hat, wahr zu sein. Ein auf dem Weg zur Jagd befindlicher Jäger hatte das Pech, daß sein Hund von einem Kraft- wagen überfahren wurde. Während er sich um das verletzte Tier kümmerte, wurde ihm sein wertvolles Gewehr gestohlen, das er für einen Augenblick an die Mauer eines Gebäudes ge- stellt hatte. Die verheißungsvolle Jagd fand so ein vorzeitiges Ende.

Zwei Arbeiter sechs Meter hoch abgestürzt

Wissen (Sieg). Zwei Arbeiter, die auf dem Hallenbach eines Wessener Werkes tätig wa- ren, stürzten plötzlich aus sechs Meter Höhe ab. Einer von ihnen erlitt so schwere Verletzungen an der Wirbelsäule, daß er einige Stunden nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus starb, während die Verletzungen seines Kame- raden zu Besorgnis Anlaß geben.

Der gefundene Bezugsschein

Neustadt a. d. Weinstraße. Einen empfind- lichen Denkfaktor erhielt die 27jährige Elisabeth Krumm aus Neustadt, die auf der Straße einen Bezugsschein fand, den sie nicht abließerte. Sie änderte ihn vielmehr zu Hause — er lautete auf Höhe und Unterrock — dahin ab, daß sie „Zwei Meter Stoff“ einsetzte und beim Kauf mit dem Namen, auf den der Schein ausgestellt war, quittierte. Das Schöffengericht verur- teilte die Angeklagte zu sechs Monaten Gef- ängnis und hob in der Urteilsbegründung hervor, daß das Gericht nur mit Rücksicht auf das reumütige Geständnis der Angeklagten von einer Zuchthausstrafe, die für solche Taten an sich verwirkt sei, abgesehen habe. Der Fall möge allen, so heißt es in der Urteilsbegrün- dung weiter, zur Warnung dienen, die glau- ben, eine Lebensmittelfarte, Kleiderkarte oder Bezugsschein, die sie finden, behalten und für

sich einzulösen zu dürfen. In all diesen Fällen werden die deutschen Gerichte mit strengster Strafen vorgehen.

Tödlicher Grubenunfall

Weserburg. Auf der Grube „Allerheiligen“ bei Ahausen verunglückte der 32jährige Berg- mann Artur Erbe aus Bönnberg durch herab- fallende Gesteinsmassen so schwer, daß der Tod unmittelbar darauf eintrat.

Schwere Bluttat in Weithofen

Worms. In Weithofen hatte der Arbeiter Frz. Paul Dreißigacker auf seinem Nachhau- weg einen Wortwechsel mit dem 20jährigen Heinrich Dürles vor dessen Wohnung. Im Verlauf dieses Wortwechsels griff Dürles zu einem frischgewetzten Küchenmesser und ran- gen den Dreißigacker mit aller Wucht in den Un- terleib. Der Gefochtene starb nach wenigen Minuten. Dürles ging nach der Tat in seine Wohnung und schloß sich ein, drehte die Siche- rung der Lichtanlage heraus und verstellte sich im Dunkeln. Einige beherzte Männer dran- gen aber mit Gewalt in seine Wohnung ein, nahmen den Messerhelden fest und übergaben ihn der Polizei. Der getötete Dreißigacker war 37 Jahre alt, verheiratet und Vater von vier minderjährigen Kindern.

Zwei Todesopfer bei einem Betriebsunfall

Mainz. In der Maschinenfabrik in Su- tiaburg ereignete sich ein schwerer Betriebs- unfall, bei dem zwei Gefolgschaftsmitglieder getötet und ein Mann verletzt wurde. Zwei auf Rollwagen befindliche Eisenträger, die verschoben werden sollten, stürzten beim An- schieben um. Während sich ein Mann durch schnelles Ausweichen in Sicherheit bringen konnte, wurden zwei andere Leute von den Trägern erfaßt, zwei von ihnen so unglücklich, daß der Tod sofort eintrat. Der verletzte Mann wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Untersuchung ergab, daß die Verletzungen nicht schwerer Art sind.

Glück im Sauerland

Von M. Laumer.

(19. Fortsetzung.)

„Wann war das, wieviel Uhr?“

„Nach elf Uhr. Da hörte ich Stimmen und Schritte. Die Schritte bewegten sich auf der Straße nach Wipperfurth zu. Eine mir bekannte Stimme, die von Herrn Sommer sagte: „Sie haben Glück, Mister Rentsch, der Baumeister hat...“

„Hörst Arne und Hans Ed mußten Max Som- mer zurückhalten, der mit geballter Faust auf Agnes eindringen wollte.“

„Es ist gut, Herr Sommer, entfernen Sie sich jetzt, Sie haben dem Werk einen großen Dienst erwiesen,“ sagte der Fabrikant mit bewegter Stimme.

Nichts hätte Max Sommer gelegener kommen können. Er begab sich sofort ans Telefon, wo er ein kurzes Gespräch mit einem Bekannten in Dortmund führte und dann in sichtlich Auf- regung mit schmerzverzogenem Gesicht zum Bürovorsteher. Wegen heftiger Kopfschmerzen erbat er sich Urlaub für den Rest des Tages, und schrieb zuhause einen langen Brief an seine „Braut“ in Dabos, den er noch am selben Abend und recht auffällig zur Post gab.

... der Baumeister hat eine Fremde, eine Balkin mitgebracht, auf diese wird sich leicht der Verdacht lenken lassen.“ Eine fremde Stimme fragte: „Und wann wird es aufkommen?“ Dar- auf Herr Sommer: „In frühestens 3 Wochen.“

„Das stimmt,“ nickte Klärchen, „es war der reine Zufall, daß ich heute den Schrank öffnete.“ „Das haben Sie sich ja famos ausgedacht, Fräulein.“ Hohn war in Juges Stimme.

„Als ich die Reden hörte, war ich so aufge- regt, daß ich das Kästchen wahrscheinlich fallen ließ, als ich später und auch heute morgen suchte, war es verschwunden. Vielleicht ist es in den alten Graben gerutcht.“

„Sie hätten aber doch Herrn Maiboom oder mir oder meiner Schwägerin sofort Mitteilung machen müssen, Fräulein Rahn,“ wandte sich Horst Arne noch einmal an Agnes.

Sie senkte den Kopf: „Ich wollte es heute mor- gen sagen, aber da war Herr Maiboom verreist, und da der Diebstahl ja zwecklos für die Diebe sein würde, hatte es, wie ich meinte, weder Ge- fahr noch Eile.“

Das Bewußtsein ihrer guten Absicht gab Agnes ihre Festigkeit und Ruhe wieder. Eifriges Schweigen folgte ihren Worten.

Kalt sagte der Fabrikant: „Wir müssen zu Ende kommen, die Sache muß genau untersucht werden. Fräulein Rahn, ich entlasse Sie bis zur völligen Klärung aus allen Verpflichtungen und bitte Sie, das Werk zu verlassen. Sie kön- nen gehen.“

„Du wirst sofort deine Sachen packen, in einer halben Stunde hole ich dich ab und bringe dich zu meinen Großeltern.“

Wortlos verließ Agnes den Raum.

Die Zurückbleibenden verharrten schweigend.

„Ich mache mir schwere Vorwürfe,“ begann Hans verlegen.

„Das brauchst du nicht, Hans, diese Agen- tinnen sind ja so schlau.“

„Mein, Herr Ed, urteilen Sie nicht vorschnell, ich traue es ihr nicht zu.“

„Ja, aber Horst, warum kam Sie dann nicht zu Vater oder zu mir?“

„Das, Klärchen, kann ich auch nicht verstehen.“

„Sind Nachrichten vom Ueberwachungsdienst der Flugbägen eingegangen?“

„Von Köln und von Berlin. Nichts Ver-

dächtiges.“

Es dachte. „Herr Maiboom, ein Telegramm.“

Junge nahm es an sich, riß es auf: „Paris. Seit zwei Tagen eine Flugmaschine startbereit nach Lebersee, wartet auf Fluggast von Köln.“

Das sind sie. Ich werde den Verbrecher stellen. Ich fliege morgen früh. Aber vorher müssen wir uns Vollmachten von der Polizei einholen, Horst, willst du das befohlen.“

„Selbstverständlich sofort.“

„Gefällt Sie, daß ich mitfliege, Herr Mai- boom, es ist mir so peinlich, daß durch mich... ich möchte...“

„Ja, Hans, komm mit mir.“

„Sie brauchen sich keine Vorwürfe zu machen, Herr Ed. Allerdings möchte ich meine Tochter nicht allein in dieses gefährliche Abenteuer mit so raffinierten Verbrechern gehen lassen. Sonst wäre Horst mitgeflogen, aber da Sie sich erbotten haben, gebe ich gerne meine Zustimmung. Es wird ja hoffentlich nur ein kurzer Flug sein.“

Hans verneigte sich tief. „Ich danke Ihnen, Herr Maiboom, für Ihr Vertrauen.“

Auf dem Stuhle stand der geschlossene Hand- koffer.

Agnes sah, in sich zusammengesunken auf dem Sofa und starrte blind vor Tränen vor sich hin.

Oh, das böse, böse Wort: So ein Mensch, so ein gemeines Weib, immer noch drohte es ihr im Ohr und drückte sie zu Boden, daß sie vor Scham hätte unter die Erde kriechen mögen.

Und sie kannten sie alle, wie freundlich waren sie immer zu ihr gewesen, und doch hatte keiner sie in Schutz genommen, als die furchtbaren Worte über sie herfielen.

Ein kurzes Pochen an der Tür. Hans trat ein.

„Bist du fertig?“

Sie rißte sich nicht, sah ihn nur an.

Da kam der Zorn aufs Neue über ihn. Seine

Hände umframpften eine Stuhllehne, hoben dem Stuhl auf, setzten ihn hart auf den Fußboden.

„Hätte ich dich nie gesehen.“

Agnes stand auf, ergriff den Koffer, sie war schneebleich. Das, das hätte sie nicht erwartet, nach all ihrer guten Zusammenarbeit, nach den vielen Stunden kameradschaftlichen Einsseins, vollen Versteheens.

Kaum öffnete sie die Lippen, als sie sagte:

„Ich muß mit dir gehen, weil ich nicht weiß, wo ich hin soll, sonst täte ich es nicht.“

Im Auto sagte er kurz: „Ich werde dem Großeltern erzählen, daß ich mit Fräulein Maiboom einen Flug unternehme, und du dich auf dem Hagen solange erholen sollst.“

Agnes schwieg.

Was sagt Mister Belt?

Es war nach europäischer Zeit nachts zwölf Uhr und nach amerikanischer morgens neun Uhr, als der in den Rollstuhl gefesselte Privatge- lehrte Mister Belt die Nachricht von dem Schei- tern des Planes in Händen hielt.

„Mia krew.“ Dieser polnische Fluch war alles, und nur wenige grüblerische Minuten opferte der mächtige Gangster-Chef dem Fehlschlagen des großen Objektes.

Der Pilot wartete noch immer auf seinen Fluggast aus Köln. An die Wand gelehnt, hörte er durch ein offenes Fenster am Telefon den Namen Juge Maiboom.

Da lief er rasch über den Flugplatz und stieg kurz entschlossen auf.

Nach einiger Zeit hörte er hinter sich Moto- rengeräusch. Er wandte sich um und erkannte ein deutsches Flugzeug.

Rasch änderte er den Kurs. Das Flugzeug blieb hinter ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Für die anlässlich unserer Goldenen Hochzeit in so überaus reichem Maße erwiesenen Aufmerk- samkeiten sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Gustav Mähler und Frau

Wilhelmine geb. Schmermbach.

Schalksmühle-Klagebach, im Februar 1940.

Anmeldung der
Lernanfänger
für die Volksschule Halber
findet am
Donnerstag, dem 29. d. Mts.
zwischen 15 und 17 Uhr in der
Volksschule statt.
Der Schulleiter.

Hausgehilfin
gesucht.

Fran Christian Marsch,
Milspe, Kölner-Straße.

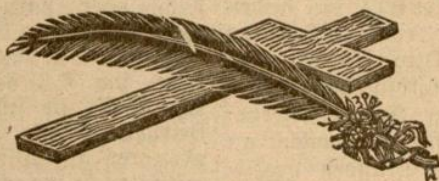


SGV.
Abteilung
Lüdenscheld

Mittwoch,
20^{1/2} Uhr im Vereinsheim
Lichtbildervortrag

„Du schönes Sauerland“

Suche für sofort
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad
in Lüdenscheld oder näherer
Umgebung.
Angebote unter W. F. 68 an das
L. T. in Lüdenscheld.



Gestern Abend 11 Uhr entschlief nach
langer, schwerer Krankheit im Städtischen
Krankenhaus Lüdenscheld, mein lieber
Bruder, unser guter Onkel und Vetter

Wilhelm Goseberg

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Ww. Piepenstock
und Kinder.

Schalksmühle, den 26. Februar 1940

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 29.
Februar 1940, 15.15 Uhr vom Trauerhause, Hochstr. 1,
aus statt.
Beileidsbesuche dankend verboten.

Nachruf!

Am 26. 2. 40 entschlief unser früheres
Gefolgschaftsmitglied

Herr
Wilhelm Goseberg

im Alter von 67 Jahren.

Der Verstorbene war fast 42 Jahre bei
uns beschäftigt und hat sich durch seine
vorbildliche Treue und Pflichterfüllung die
Zuneigung aller erworben.

Sein Andenken werden wir in Ehren
halten.

Führer und Gefolgschaft der Firma
Busch-Jaeger
Lüdenschelder Metallwerke A.-G.
Werk Schalksmühle.

Bleibt treu Eurer Heimatzeitung!